

Geistliche Lieder

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **2 (1960)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Gedenken an den siebzigsten Geburtstag
Martin Schmid — am 18. August 1959 —
veröffentlichen wir eine Reihe seiner geistlichen
Gedichte, die zum schönsten seiner reichen
Lyrik zählen.

Geistliche Lieder von Martin Schmid

Du wandelst . . .

Du weißt allein der Quelle Singen
und wo sie ruhen wird im Meer,
Du Keim und Kern von allen Dingen,
Hirte, ob Weiden mittagschwer.

Du hast das Urgebirg geschichtet,
mit Wohlverleih geschmückt die Fluh,
den lauten Tag hast Du gerichtet,
Du drückst ihm sanft die Augen zu.

Dann hüllst Du mit dem Samt der Nächte
den hohen Pfad in blauen Traum,
aufschimmern Silbersternenprächte,
im Bergsee glänzt Dein Mantelsaum.

Und müßt ich auf den Wellen fahren
und fürchten Strudel, Stein und Sand:
Du wandelst wie vor tausend Jahren
auf Wogen und beutst leis die Hand.

Aus «Trink, meine Seele, das Licht»,
Oprecht, Zürich, 1938

Was ist's, das ich umfahe

Und spräch ich stolz: Gefunden!
Wie wär's Vermessenheit;
Du zählst die Zahl der Stunden,
du Glockenturm der Zeit.

Rühmt ich, daß ich Dir nahe,
wie wär es Eitelkeit;
was ist's, das ich umfahe?
Nur Eigenleid.

Willst Du Dich mir nicht geben,
Du Licht der Ewigkeit,
was anders ist mein Leben
als ein verbrauchtes Kleid.

Aus «Trink, meine Seele, das Licht»,
Oprecht, Zürich, 1938

Erwartung

Laßt uns das Brot der lieben Worte,
das fromme Mahl in Demut teilen,
bekränzt mit Frieden sanft die Pforte,
daß festlich wir und schön verweilen.

Wie er den Jüngern einst versprach,
wird er zur Nacht uns mild erscheinen;
dann spricht er wieder: Folgt mir nach,
ihr Müdbeladenen und Kleinen.

Schon glänzt durch blaugekühlte Scheiben
ob dunkler Trift der Abendstern;
wenn wir in seiner Treue bleiben,
so ist die Stunde nicht mehr fern.

Aus «Trink, meine Seele, das Licht»,
Oprecht, Zürich, 1938

Heimwärts unter Sternen

Auf daß sie trostreich funkeln
und unsre Nacht erfreun
und meinen Schritt, den dunkeln,
mit Prangen reich bestreun,

die hohen Sterne kreisen
wie Salomonis Pracht,
so geht mein Heimwärtsreisen
durch silberstille Nacht.

Es ruhen Dorf und Weite,
es singen Stern und Halm,
ich kleine Harfensaite
stimm' ein in Gottes Psalm,

ein armer Erdenfahrer,
der Sünd' und Fehle müd,
sing ich dir, mein Bewahrer,
mein Tröster, laut mein Lied.

Aus «Das Kirchlein von Masans»

Sommerlied

Schwertlilien blühn im Garten
im zarten Morgenrosenlicht,
viel Blumen sondrer Arten,
kenn viele ja mit Namen nicht.

Nun da ich reifer worden
und tief in mich gesehn,
schau ich an allen Borden
die namenlose Schönheit stehn.

Hat vieles keinen Namen,
steht doch in Gottes weiter Welt
in seinem leisen Amen
und kommt und geht wie's Ihm gefällt.

Und ob wir's übersehen
und gar gering geschätzt,
es ist in Seinem Lehen
ob Königen gesetzt.

Und steht in Seinen Gnaden,
darf dieses Sommers Gast jetzt sein. —
Sieh, alle hat geladen
der Herr zu seinem Brot und Wein.

Aus «Der kleine Leuchter»
Aehrenverlag, 1948

Wie alles sich verwandelt . . .

Wie alles sich verwandelt
von Tag zum Abendrot!
Verlangen tauscht mit Bangen,
Geburt mit bittrem Tod.

Und spielt am frischen Zweige
noch grün ein Lindenlaub,
schon düstert Herbstes Neige,
der Wind weht Aschenstaub.

So alle meine Schritte
sind wie im Traum getan —
doch aus verborgner Mitte
siehst Du mich plötzlich an.

Aus «Trink, meine Seele, das Licht»,
Oprecht, Zürich, 1938

Lilienbotschaft

Der Sommer schickt die Lilien aus
und blaues Sensenläuten,
daß sie im Land von Haus zu Haus
die alte Botschaft deuten.

Das alte Wort: Nun sorget nicht,
ich schreite durch die Saaten,
in Regenflut, in Sonnenlicht
vollend ich meine Taten.

Das Weizenkorn wird göttlich Brot,
ich bin in aller Wandlung,
ich steige auf aus eurer Not
in heilig-stiller Handlung.

Eh überm Wald der Stern noch steigt,
eh leise ihr's gebeten,
hab ich mich unsichtbar geneigt,
bin unter euch getreten.

Der Sommer schickt die Lilien aus,
die Frucht lacht rot am Aste,
die Rosen blühn vor jedem Haus:
Tritt ein und sei zu Gaste.

Und brich das Brot und heb den Krug,
die Lippe kühl zu tränken,
uns allen, Brüder, wird genug,
wenn wir uns fromm verschenken.

Aus «Der kleine Leuchter»
Aehrenverlag, 1948